

Eine Schlacht im Frieden - unsere Traktoren „Zt 300“ im Ogaden-Ernteeinsatz

Impressionen aus Äthiopien von Prof. Dr. sc. Gerd Fröhlich, Institut für tropische Landwirtschaft

Wir hatten schon seit langem den Plan, einmal Jijiga zu besuchen, um die 18 km südlich von Harer, das „Tal der Wunder“ zu sehen, den Ort zu überqueren - aber die Gelegenheit blieb aus.

Am 18. Februar besuchten uns die Besatzer des Traktors, um den Tag zu einer gemeinsamen Besichtigung zunächst von Harer, wo unser Kontaktstellenleiter wurde und in Richtung Osten, in Richtung der Grenze aufbrach. Ganze vier Stunden vor uns, auf staubiger Straße, aber was macht das schon, wir sind auf dem Weg zum „Tal der Wunder“ und Ab der Sattelhöhe nicht so schnell ins Ziel zu kommen.

Babile und Tal der Wunder

Das Tal der Wunder ist ein 35 km langes Tal, das sich von Harer nach Süden erstreckt. Die Landschaft ist hier sehr schön, mit vielen Bäumen und Feldern. Die Bevölkerung ist hier sehr dicht, und die Menschen leben in kleinen Dörfern. Die Tal der Wunder ist ein sehr fruchtbares Gebiet, und die Menschen hier haben eine sehr gute Lebensqualität.

men, aber wir wollen ja nach Jijiga, zur Staatsfarm Alahmer, wo Traktoren und Mährescher von unserer Republik bei der Einbringung der Sorghum-Ernte in vollem Einsatz sein sollen. Wir passieren den Ort Gurey und nach etwa zwei Dritteln der Strecke das Pafan-Tal, nach dem Ort auf der Höhe genannt. Unsere Begleiter halten und steigen aus ihren Fahrzeugen; wir folgen ihrem Beispiel. Um uns herum zerhackte und zerstörte Häuser, das zwischen nördlich errichtete Eisenbahnlinie. Nicht weit entfernt von dem Ort ein Militärlager. Wir hatten bereits entlang der Straße häufig LKW-Wracks gesehen, ausgebrannte Busse... so etwas ist auch auf anderen Straßen zu beobachten, aber diese Häufigkeit? Schaut man von Fufan in das es umgebende Tal - ausgebrannte Panzer, zerstörte Militärfahrzeuge, wenn auch von Gras überwuchert, so doch weit und deutlich sichtbar - Zeugen jünger Vergangenheit.

Aggression gegen den Fortschritt

Es war im Juli 1977, als die erschütternde Nachricht in unseren Zeitungen zu lesen war, daß somalische Truppen in Äthiopien einmarschiert waren (13. 7. 79). Sie stießen auf einen völlig unvorbereiteten Gegner, auf ein Land, das sich gerade angesichts hatte, die Fragen der sozialistischen Revolution für das Volk anzupacken. Wenigstens als somalisches Motiv die Vereinigung der im Ergebnis ehemaliger kolonialer Aufteilung am Horn von Afrika entstandene Spaltung somalischer Völker vorgegeben würde, ging es doch um nichts anderes als mit Hilfe der USA und der NATO die sozialistische Entwicklung Äthiopiens zu hemmen und gleichzeitig um die Annexion des Ogaden, eines ausgedehnten fruchtbaren Gebietes mit Ebenen und Hochebenen, auf denen Getreide, aber auch Kaffee und andere wichtige landwirtschaftliche Produkte gedeihen.

Da Äthiopien mit innenpolitischen Problemen stark beschäftigt und somit kaum auf eine solche Aggression vorbereitet war, konnten die somalischen Truppen mit 12 Infanteriebataillonen und dem entsprechenden Anteil Panzern und Flugzeugen aus den Waffenarsenalen der USA und der NATO bis gegen Ende des Jahres etwa 320 km in äthiopisches Territorium vorrücken. Ihre Ziele waren zunächst Harer und Dire Dawa, die sie um diese Zeit erreicht hatten. Dire Dawa war umgeben, und die feindlichen Truppen standen bereits westlich der Stadt, wovon wir uns auf der Straße Dire Dawa - Harer selbst überzeugen konnten. Sie hatten große Teile des Ogaden besetzt und auch Jijiga in ihre Gewalt gebracht. Einst eine blühende Stadt mit 35 000 Einwohnern war sie zum

feindlichen Heerlager geworden. Die Bewohner waren aus der fruchtbaren Ebene in die Berge geflohen. Kaum 500 Meter waren die somalischen Truppen von der strategisch wichtigen Straße Dire Dawa-Harer entfernt, und sie versuchten im Raum Alemaya am 22. Januar 1978 durch eine großangelegte Offensive den Kessel zu schließen.

Um diese Zeit hatten die revolutionären Kräfte Äthiopiens sich gesammelt. Sie hatten bereits gegen Jahresende den Vormarsch der feindlichen Truppen gestoppt, nun begannen sie den Gegenangriff. Zunächst konnte Dire Dawa entlastet werden, gleichzeitig wurde die Umklammerung von Harer unterbrochen. Die Truppenbewegung östlich Dire Dawa hatte zum Ziel, den Gegner einzuschließen, was auch in bestimmten Bereichen erfolgreich gelang. In der Offensive um Dire Dawa verloren die feindlichen Truppen etwa 1000 Mann, 42 Panzer und umfangreiche Technik. Im Kampf um Harer etwa 3000 Mann, Panzer, Artillerie und andere Kampftechnik. Durch Bindung der feindlichen Kräfte im Gebiet um Arabi gelang es gegen Ende Februar den Mardaf-Paß zurückzuerobern. Diese Kämpfe waren für die äthiopischen Truppen durch einsetzende Frühjahrsmühen erheblich erschwert, aber dennoch erfolgreich. Dieser Sieg bildete zunächst den Ausgangspunkt zur Befreiung Jijiga und schließlich des ganzen südlichen Ogaden. Beide Ziele konnten in der ersten Jahrzehnte weitestgehend abgeschlossen werden. Um einer vollständigen Einkesselung zu entgehen, zogen sich die somalischen Truppen rasch hinter die Grenzen des eigenen Landes zurück. Daß es den revolutionären Truppen Äthiopiens um die Befreiung und Sicherung des eigenen Landes ging und nicht um die Annexion fremden Landes beweist die Tatsache, daß sie ihre Gegenoffensive abschlossen, als die feindlichen Truppen aus dem eigenen Land getrieben waren.

Freiheitswille bezwang stets alle Interventen

Damit waren die Auseinandersetzungen nicht beendet. Einerseits befanden sich noch verstreute feindliche Einheiten in den gebirgigen Teilen des Landes, andererseits hatten sich konterrevolutionäre Kräfte mit dem Feind vereinigt und organisierten ihre Aktionen im Hinterland. Es bedurfte noch geraume Zeit, etwa bis Ende des Jahres 1978, um diese Banden aufzutreiben und zu zerschlagen. Und so wurde z. B. das „Tal der Wunder“ bei Babile zum „Tal des Blutes“ für zahlreiche Kämpfer der Revolution.

feindliche Truppen Äthiopiens überließen, um es inagessamt oder teilweise zu annektieren. Trotz vertraglicher Vereinbarungen drang 1895 die italienische Armee von Britrea aus ins Innere des Landes vor. Es war zur Regierungszeit von Menelik II., der als König von Shoa im März 1889 zum Kaiser Äthiopiens gekrönt worden war. Menelik, umgeben von hervorragenden Heerführern führte seine Armee nach Nordost, dem Aggressor entgegen und schlug diesen am 1. März 1896 vernichtend.

Vierzig Jahre später, in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1935 drangen erneut ohne jede Kriegserklärung drei modern ausgerüstete italienische Armeekorps mit zehn Divisionen in äthiopisches Territorium ein, um dieses ostafrikanische Kaiserreich ihrem Kolonialimperium einzuverleiben. Mit welcher Brutalität dieser Kampf der schwerbewaffneten faschistischen Okkupanten gegen die hartnäckigen, teilweise nur mit Schild und Speer kämpfenden äthiopischen Einheiten und die gesamte Bevölkerung betrieben wurde, ist in der NBI (9 und 10/78) und in dem zweibändigen Werk „Geschichte Äthiopiens“ (Akademie-Verlag Berlin, 1976) beeindruckend beschrieben. Gleichzeitig zeugt dieser Kampf vom Heldenmut und Freiheitswillen dieses Volkes.

Traktoren „Zt 300“ statt Panzer

Auch der Einmarsch somalischer Truppen rief die revolutionären Kräfte zum Kampf und zum Sieg, der jedoch noch nicht beendet war, als der Aggressor hinter die Landesgrenze getrieben war. Ein großes fruchtbares Gebiet war vor der Regenzeit nicht gepflügt und bestellt worden. Seine Bewohner hatten sich in den Bergen versteckt und kamen vorsichtig und mühsam in ihre Dörfer zurück - es mußte gehandelt werden, eine Ernte war nötig, um Not und Hunger zu begegnen. Die langsam reifenden Sorghumsorten bringen zwar höhere Erträge, aber es war zeitlich zu spät, die Regenzeit hatte längst begonnen. Es waren Wissenschaftler der Forschungszentren, die sich sofort in dieses Gebiet begaben, kurzzeitige Sorghumsorten in die zurückgekehrten Bauern und die Staatsfarm verteilten und gemeinsam mit der Armee die Bestellung der Felder vornahm.

Unser Besuch zeigte den Erfolg, den Erfolg dieser Aktivitäten und der Solidarität der sozialistischen Länder, denn etwa 40 Traktoren „Zt 300“ unserer Produktion und zwei Mährescher waren im Einsatz, um gemeinsam mit den Landarbeitern die Sorghumerte zu bergen.

(Dieser Artikel ist ein für UZ bearbeiteter Beitrag zur II. Regionalwissenschaftlichen Konferenz der regionalwissenschaftlichen Sektionen der DDR.)

Die ökonomischen Beziehungen der jungen Nationalstaaten waren bis in die 50er Jahre fast ausschließlich von den Gesetzmäßigkeiten und Tendenzen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems und der diesem System eigenen kapitalistischen internationalen Arbeitsteilung geprägt. Erst die sich vertiefenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen sozialistischen und Nationalstaaten brachten einen qualitativ neuen Typ internationaler Wirtschaftskontakte hervor. Durch diese Zusammenarbeit konnte das Monopol des Imperialismus auf Gewährung von Krediten, Lieferungen und Industrieerzeugnissen, Bereitstellung von „Know how“ und auf den Aufbau von Exporten aus den ehemals kolonial unterdrückten Ländern beseitigt werden. Die Intensität dieser Beziehungen zwischen den Ländern des RGW und den Nationalstaaten wird durch den Abschluß von 78 bilateralen Abkommen auf verschiedenen Wirtschaftsgebieten verdeutlicht. Mit Hilfe der sozialistischen Staaten werden über 3400 Projekte errichtet, von denen bereits 80 Pro-

zent der sozialistischen Gemeinschaft und Nationalstaaten ist deren Stabilität. Heute werden meist auf drei bis fünf Jahre befristete Handels- und Zahlungsvereinbarungen getroffen, die eine feste Stütze für die Koordinierung des Warenaustausches mit den Plänen für die wirtschaftliche und nationale Entwicklung bilden.

Aufgrund der historisch kurzen Existenz dieser Beziehungen, der Unterschiede im sozialen und ökonomischen Entwicklungsniveau sowie im Charakter des Eigentums an den Produktionsmitteln, aber auch wegen Vorhalten einiger Nationalstaaten gegenüber sozialistischen Ländern kam natürlich die ökonomische Zusammenarbeit insgesamt z. Z. nur einen relativ begrenzten Umfang annehmen. Verständlich ist dabei auch, daß sich die Zusammenarbeit auf Länder, die eine sozialistisch orientierte Entwicklung vollziehen, konzentriert. Besonders prägnante Beispiele wurden bereits genannt.

Die echte Alternative zum Neokolonialismus: Ökonomische Zusammenarbeit mit den Ländern des realen Sozialismus

Von Ulrike Fischer, 4. Studienjahr, Sektion ANW

Typisch für die Mehrheit der Projekte, an deren Verwirklichung die sozialistischen Länder beteiligt sind, ist ihre Komplexität. Denn zu den Zielen der sozialistischen Unterstützung gehört nicht so sehr der Aufbau von Einzelbetrieben, sondern in weit größerem Maße die Errichtung von territorial-industriellen oder Industrie-Agarkomplexen mit einer wirtschaftlichen Ausstrahlung, die über den unmittelbaren Standort hinausgeht.

Diese Projekte werden im Rahmen des Möglichen in vor- und nachgelagerte Produktionen eingebunden und schließen meist parallellaufende Maßnahmen zur infrastrukturellen Erschließung und Fachlernausbildung ein. Die Form einer solchen komplexen Zusammenarbeit findet z. B. in wachsendem Maße bei der Realisierung von Verträgen zwischen der DDR und der VR Algerien Anwendung. Bei der Errichtung eines Armaturenerkes in Berroughia durch die DDR - an diesem Projekt ist u. a. maßgeblich ein Leipziger Großbetrieb beteiligt - wurden und werden während der Aufbauarbeiten algerische Bürger an Hoch- und Fachschulen sowie in verschiedenen Betrieben der DDR ausgebildet. Sie werden die Spezialisten aus unserer Republik ablösen, die nach Inbetriebnahme der Produktion zeitweilig die Leitung des Werkes übernehmen werden. Doch bereits heute gilt Berroughia als Symbol der fortschreitenden Industrialisierung Algeriens.

Die Ausgestaltung dieser Prinzipien schließt zwei Hauptkomponenten ein - die Hilfe und Unterstützung der sozialistischen Staaten beim Aufbau einer den eigenständlichen Interessen der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas dienenden materiell-technischen Basis zur schrittweisen Überwindung deren ungleichberechtigter Position im Rahmen des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems einerseits und die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der sozialistischen Staaten an Waren und Rohstoffen andererseits. Die Gestaltung dieser Beziehungen steht im krassen Gegensatz zu den von Profitinteressen der Monopole bestimmten neokolonialen Verhältnissen zwischen imperialistischen und Nationalstaaten.

Das Volumen des Außenhandels der sozialistischen Länder mit Nationalstaaten stieg von 1969 bis 1974 um das 4,2fache. Selbst während der kapitalistischen Wirtschaftskrise 1974/75 hielt dieser Aufwärtstrend an. Der Warenstrom zwischen uns und den Nationalstaaten ist einer der dynamischsten in der Gegenwart. Die DDR z. B. konnte ihren Außenhandelsumsatz mit Äthiopien, Angola, Mocambique und Libyen seit 1976 beträchtlich steigern. Dabei wird die Struktur dieses Warenstroms vorrangig durch die objektive Notwendigkeit einer Industrialisierung in den Nationalstaaten determiniert. Daher stellt sich für die sozialistischen Staaten sein stofflicher Inhalt als Austausch von Maschinen und Ausrüstungen gegen zusätzlich noch vorwiegend traditionelle Exportgüter (Rohstoffe) dar. Gleichzeitig wird dem objektiven Erfordernis nach Diversifizierung des Ausfuhrsortiments der Nationalstaaten zugunsten von Erzeugnissen mit höherem Verarbeitungsgrad durch den wachsenden Export von Halbfertig- und Finalerzeugnissen in die sozialistischen Länder entsprochen. Anfang der 70er Jahre betrug der Anteil von Produkten auf unterschiedlichen Verarbeitungsstufen an diesem Warenstrom etwa 25 Prozent.

Neokoloniale Bestrebungen zur Industrieentwicklung, die heute hinter der „Entwicklungshilfe“ kapitalistischer Staaten zur Finanzierung der neokolonialen Expansion oder dem in den letzten Jahren besonders rasch gestiegenen privaten Kapitalexport in die Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas stehen, besitzen unter dem Aspekt des objektiven Erfordernisses der ökonomischen Befreiung dieser Länder vom Imperialismus nur geringe soziale und ökonomische Effektivität. Denn letztlich reproduzieren sie beständig die neokolonialen Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse.

Diesen Bestrebungen des Imperialismus, die letztlich auf eine Beeinträchtigung der nationalen Souveränität der Nationalstaaten hinauslaufen, können diese Staaten nur im Bündnis mit den sozialistischen Ländern widerstehen. Dabei gewinnt von den mannigfaltigen Seiten dieses Bündnisses die Komponente der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zunehmend an Bedeutung.

Ein Wesensmerkmal der Handelsbeziehungen zwischen Län-

Disput: Neueste Forschungsergebnisse zur Befreiungsbewegung

Gespräch mit Prof. Dr. sc. Christian Mährdel von der Sektion ANW

Vom 10. bis 12. Juli findet an der ANW eine Konferenz zum Thema „Die nationale Befreiungsbewegung in der Gegenwart“ statt. Die Konferenz wird von der ANW und der Sektion ANW der Akademie der Wissenschaften der DDR - und das ein Jahr vor dem ursprünglichen Termin - und sehen die Konferenz insbesondere als einen Beitrag zum 30. Jahrestag unserer Republik.

Uz: Welche inhaltlichen Schwerpunkte sind gesetzt worden?
Prof. Mährdel: Wir haben versucht, reale Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika und des anticolonialistischen Kampfes dieser Völker zu erfassen. Sie werden im Mittelpunkt der Diskussion in vier Arbeitskreisen stehen, nämlich - der Kampf der Entwicklungsländer um ökonomische Befreiung vom Imperialismus als Faktor der Festigung des Bündnisses der anticolonialistischen Kräfte, - politisch-soziale Probleme des Kampfes um die Einheit der anti-

imperialistischen Kräfte in Asien, Afrika und Lateinamerika, - ideologische Fragen des Kampfes um die Einheit der anticolonialistischen Kräfte, - das anticolonialistische Bündnis zwischen Sozialismus und nationaler Befreiungsbewegung als Faktor der internationalen Beziehungen in der Gegenwart.

Ein sehr breiter Kreis von Fragen wird in dem Hauptreferat zum Thema: Die Dialektik von Nationalem und Internationalem im nationalen und sozialen Befreiungskampf sowie in den gleichfalls im Plenum vorgetragenen Arbeitskreisreferaten einzeln behandelt werden. Ein Höhepunkt der Konferenz wird ein Festvortrag sein, den am Schlußtag Genosse Kurt Seibt, Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der SED und Präsident des Solidaritätskomitees der DDR über „30 Jahre DDR - 30 Jahre anticolonialistische Solidarität mit dem nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas“ halten wird. Zu ihm und dem nachfolgenden Auftritt des So-

lidaritätsensembles der KMU sind Interessenten besonders herzlich eingeladen.

Uz: Wie weit sind die Vorbereitungen auf die Konferenz gediehen?
Prof. Mährdel: Die Referate sind im Endstadium der Erarbeitung. Die Anfang Juni durchgeführte Diskussion des Grundmaterials in einer Klausurtagung hat sehr positive Ergebnisse erbracht, auch als Methode. In den einzelnen wissenschaftlichen Institutionen, die im Zentralen Rat zusammengeschlossen sind, geht die inhaltliche Vorbereitung gut voran. Das Echo auf unsere Einladung zur Konferenz ist beträchtlich: Es haben bisher etwa 300 Teilnehmer aus 70 Institutionen der Praxis, der Wissenschaft und Ausbildung, der Wirtschaft aus der DDR zugesagt. So erwarten wir eine interessante und nützliche Beratung.

Durch die Teilnehmer unmittelbar und noch die Veröffentlichung der Konferenzmaterialien noch in diesem Jahr in der Zeitschrift „Asien, Afrika, Lateinamerika“ werden deren Ergebnisse sehr schnell einem breiten Kreis zugänglich werden.